

Czernewitz 23. 11. 97.

Elisabethplatz 6.

Lieber Herr von Saar!

Ihre knappen Zeilen haben mir in meiner Einsamkeit sehr viel Freude gemacht. Dass ich bis jetzt nicht geschrieben, bedarf wol keiner Entschuldigung, da ich den ganzen Aufwuchs Ihrer Wiener Aufenthalt voraussehen konnte. Aber Sie werden sich wol bald in Ihrem Boblinger Heim, das wahr so hübsch geschrieben hat, mit aller Ruhe der Besorgung des „Sündenfalls“ und neuen Plänen widmen können.

Die „verunkunte Glocke“ habe ich vor Kurzem gelesen. Es ist über sie viel geschrieben worden, in Wien und in Berlin, in der Zeit von Bahr selbst, und man hat das Werk gedeutet, richtig gedeutet und auch ein wenig

gestritten. Für mich hat sie insofern Bedeu-  
tung, als sie uns Hauptmann als Lyri-  
ker zeigt. Denn gegen Poeten, die keine  
Lyriker sind, habe ich ein, vielleicht sehr  
subjectives Mißtrauen. Sie erscheinen mir  
wie Blumen ohne Duft. Das Werk hat stark  
eingeschlagen, u. zw. hauptsächlich infolge  
der, so weit ich beurteilen kann, sehr starken  
Präsenzwirkung, die Hauptmanns Dramen  
fast immer besitzen. Bei der Lektüre wird  
es weniger wirken, weil man das teilweise  
Construirte, das bewußt hinein gehimmelte  
unausgesprochen bemerkt. Dazu stört eine fürchter-  
liche Geruchlosigkeit: der Dialekt der Wirt-  
shausen. Aber im Grosse und Ganzen ist Haupt-  
mann um ein gutes Stück vorwärts gekom-  
men. Nur darf man nicht so weit gehen  
und die Glocke neben Faust setzen, wie es  
geschehen sein soll. O. J. Bierbaum hat ganz  
recht, wenn er dasjenige Stellung nimmt.

Hier ein paar Unterschiede, die mir momentan einfallen und meinen Hauptpunkt zur „Glocke“ beleuchten: Faust ist symbolisch, die Glocke symbolistisch. Faust ist die Richtung einer Weltanschauung, die Glocke die einer Lebensanschauung. Faust ist eine Gipfelrichtung, die Glocke eine aus dem „Thälern“. Sie verhalten sich, cum grano salis, zu einander, wie das Werk eines Gottes zu dem eines Titanen. Ich könnte noch, trotz der vielen Kritiken, manches über die Glocke schreiben. Hier ist aber nicht der Ort. Nur noch so viel, dass nach meiner Meinung Bahr Unrecht hat, wenn er das Artistische bemängelt. Die Verse sind gut, rauschend und feinsinnig. Und die immer Technik klappert, es gibt keine störenden Fugen und Lücken. Aber jählt genug davon?

Ich lebe, soweit ich es unter dem Drucke meiner Umgebung kann, ganz

erträglich, vor allem schon deshalb, weil  
ich es muss. Im Uebrigen ist ja jetzt der  
Sommer da, der, wenn auch ein wenig  
verhängt und verregnet, doch ein erhöhtes  
Lebensgefühl einflößt. So froste ich  
mich also.

Auf Minors Artikel wäre  
ich in der That neugierig. Wenn ich nur  
nicht seine klassische Aesthetik im  
Stich gelassen hat!

Aus nun will ich für Dies-  
mal mit den besten Wünschen  
schließen.

Ihr

A. Altmann

